

sum-Produktivgenossenschaft derart zu vereinheitlichen, daß sich zunächst alle führenden Spezialverlage zu einer gemeinschaftlichen Gesellschaft zusammenschließen und außerdem alle als Käufer in Frage kommenden Interessenten durch Zahlung eines festen Jahresbeitrags den aus dem Verleger-Zusammenschluß zu bildenden Zentralverlag finanzieren. Der Hauptvorteil eines solchen genossenschaftlichen Zentralverlags bestünde in der lückenlosen Organisation der Kundschaft, weil an Stelle der »spekulativen Massenproduktion« und der »chaotisch-anarchischen« Gestaltung des Absatzes der Bedarf im voraus zu ermitteln sei. Dies sei nämlich durch eine Fusion der bestehenden Zeitschriften zu erreichen, weil in einer — als Literaturzeitung jedes wissenschaftlichen Gebietes auszubauenden — Fachzeitschrift durch Voranzeigen, Inhaltsangaben der Autoren und Besprechungen der Vektoren des Zentralverlags jede beabsichtigte Neuerscheinung vorher angekündigt werde und die sich hierauf meldende Abnehmerzahl jeweils im voraus festzustellen sei. Auf solcher Grundlage könne die Frage entschieden werden, ob ein Werk vom Zentralverlag angenommen werde, ob und inwieweit Unterstützung durch interessierte Kreise oder auch durch den Staat nötig sei, und wie der Preis berechnet werden müsse. Die Autoren seien stets am tatsächlichen Ertrage des Buches zu beteiligen. Die gesamte geistige Produktion könnte zugleich planmäßig organisiert werden, weil alle Geistesprodukte in die Zentralstelle münden und hier ebenso eine Überproduktion wie etwaige Lücken in der wissenschaftlichen Forschung leicht zu übersehen wären.

Der unrationelle Zwischenbuchhandel sei ganz auszuschalten. Das Sortiment müsse durch bloße Verkaufsstellen des Zentralverlags ersetzt werden. Hierdurch würden die Unternehmergewinne der Sortimenter, erhebliche Gehaltsbesparnisse, Ladenmieten, die Spesen des Zwischenbuchhandels, die Frachtkosten des Umwegs über Leipzig, die Herstellungskosten der zum Konditionsversand bestimmten Exemplare und die Reklamekosten erspart werden.

Auch für die belletristische Literatur sei der Zentralverlag unbedenklich geeignet, doch müsse durch einen großzügigen — womöglich staatlichen — Ausbau des Leihbibliothekwesens und des Bahnhofsbuchhandels (der in Form der Leihbibliothek zu organisieren sei) eine dem Konsumverein ähnliche Grundlage geschaffen werden, sodaß sich auch hier der durchschnittliche Bedarf einer Neuerscheinung ungefähr im voraus berechnen lassen würde.

Dieser kurze Überblick über den Gedankengang des Verfassers, den er in insgesamt 41 Seiten langer Darstellung näher ausführt, dürfte schon beweisen, daß ihm der Versuch fernliegt, etwa von heute auf morgen die Organisation des Buchhandels umzugestalten. Er will vielmehr nur eine Anregung geben, der eine auf den ersten Blick bestechende Freiheit und Unabhängigkeit des Urteils nicht abgesprochen werden kann.

Indessen — der konservativer denkende Buchhändler braucht sich nicht hinter der banalen, schon von Kant bespöttelten Redensart zu verschanzten: »In der Theorie sehr schön, aber in der Praxis nicht durchführbar«. Denn was in der Praxis nicht durchführbar ist, das ist auch in der Theorie verkehrt. So ist auch der Plan des Dr. Borgius meiner Überzeugung nach schon in der Theorie höchst anfechtbar und eine sehr zeitgemäße, aber auch sehr bedenkliche Verirrung.

Es kann dahingestellt bleiben, wie sich der Verfasser in genetischer Hinsicht die Entwicklung bis zu einem Ziele denkt, ob er z. B. vorschlagen würde, allen entgegenstehenden Willen mit Gewalt- und Zwangsmitteln zu beugen. Nur soviel sei bemerkt, daß sein Programm, sobald es nicht auch nach dieser Richtung hin Aufschluß gibt, der Utopie eines Architekten gleicht, der für die Stadt Leipzig einen einheitlichen Bauplan entwerfen wollte, ohne sich darum zu kümmern, was aus den vorhandenen Straßen und Häusern werden soll, und ob nicht ihr Einreißen so kostspielig und opferreich ist, daß für die Durchführung seines Bauplans alle Mittel und alle Arbeitsfreudigkeit fehlen. Aber vielleicht ließen sich für das Programm des Dr. Borgius Mittel und Wege finden, vielleicht weist es wenigstens ein Ziel, dem sich der Buchhandel als einem Leitstern zu nähern

bemüht sein muß. Es soll daher, unbeschadet aller Zweifel an der Durchführbarkeit, hier nur in systematischer Betrachtung untersucht werden, ob die vom Verfasser vorgeschlagene Organisation der bisherigen sachlich überlegen sei.

Der Verfasser folgt dem Beispiel einiger Sozialisierungsfanatiker, die dem privatkapitalistischen System mit dem Hinweis auf einige schreiende Mißstände den Todesstoß zu versetzen wähnen. Auch er übersieht, daß die neue Wirtschaftsform zwar von den beanstandeten Auswüchsen und Übelständen frei sein mag, daß sie aber eine Unzahl anderer, größerer Nachteile im Gefolge hat (sodaß sich bei nüchternen Prüfung des Für und Wider eben doch die Waagschale zugunsten der individualistischen Wirtschaftsform senkt) und daß sich auch bei ihrer Beibehaltung einige häßliche Folgeerscheinungen teils beseitigen, teils mildern lassen.

Dr. Borgius zählt alle Vorzüge des sozialisierten Buchwesens auf, scheint aber blind zu sein für seine unermesslichen Gefahren. Hierzu rechne ich:

1. die durch Ausschaltung der Konkurrenz drohende Stagnation;
2. den Bureaokratismus jedes wirtschaftlichen Körpers, der nicht durch kaufmännischen Erwerbssinn — als die wichtigste Triebfeder aller Wirtschaft — lebendig erhalten wird;
3. die Unübersichtlichkeit und Verwaltungsschwierigkeiten einer Organisation vom Umfang des Zentralverlags;
4. die zunehmende Mechanisierung der Arbeit und die damit Hand in Hand gehende Proletarisierung der Arbeit und zunehmende Arbeitsunlust;
5. den überragenden Einfluß der Vektoren und die Unabhängigkeit der Wissenschaft von ihrer Geistesrichtung oder den wirtschaftlichen Interessen des Zentralverlags;
6. die Verkennung der Tatsache, daß die Billigkeit der Ware nicht das höchste Ziel der Volkswirtschaft sein kann. Sie würde hier auch im günstigsten Falle mit einer bedenklichen Zunahme der Arbeitslosigkeit erkauft werden. Denn nur durch eine wesentliche Ersparnis an Gehältern und Löhnen wäre eine nennenswerte Verbilligung zu erreichen.

Da Dr. Borgius selbst betont, die Umgestaltung des Detail-Vertriebs sei bedingt durch die Bildung eines genossenschaftlichen Zentralverlags, kann ungeprüft bleiben, ob seine sonstigen Gedanken — z. B. die Verbindung des Bahnhofsbuchhandels mit der Leihbibliothek oder die Spesenersparnis, Zusammenlegungen und Sozialisierung im Sortiment — fruchtbare Keime enthalten. Denn wenn die hier angedeuteten Bedenken gegen die Vereinheitlichung des wissenschaftlichen Verlags stichhaltig sind, so würden damit alle auf diesem Fundament ruhenden Pläne und Ziele und seine grundsätzlichen Angriffe gegen den Zwischenbuchhandel und gegen das Sortiment ohne weiteres in sich zusammenfallen. In Wahrheit sind zwar seine für das Sortiment gemachten Reformvorschläge m. E. auch unabhängig von der Vereinheitlichung des Verlags sehr beachtlich, aber da Dr. B. selbst diese gegenseitige Abhängigkeit behauptet, sei hier nur auf die gegen den Zentralverlag bestehenden Bedenken hingewiesen. Von vornherein muß aber zugegeben werden, daß auch hier die Schrift des Dr. B. fruchtbare und entwicklungsfähige Gedanken enthält. Zu obigen Einwendungen sei im einzelnen bemerkt:

1. Die Sucht, das »Chaos« der Wirtschaft durch einen einheitlichen Zentralwillen zu regeln, entspricht durchaus der schauerhaften Überorganisation, an der Deutschland seit einigen Jahren krankt. Sie beruht auf der Verkennung der schöpferischen Kraft des Unternehmergeistes, der nicht nur sein Kapital, sondern auch seine Arbeitskraft und »freudigkeit« riskiert, und der Produktivität des Wirtschaftskampfes, der gewiß nicht nur viel Morsches und Wurmstichiges knickt, sondern auch viel Gutes und Entwicklungsfähiges erstift, der aber doch für die dauernde Anspannung aller Kräfte sorgt und allein Entwicklung und Fortschritt verbürgt. »Nur die Ringenden«, sagt Goethe, »sind die